

An der Reihe sein - Sich anstellen?

Liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe Rhein Hessische Schweiz, liebe Leser*innen,

Dass die Weihnachtszeit mit der Taufe des Herrn im Jordan durch Johannes endet, ist im Blick auf Bethlehem, das viele Krippen in unseren Kirchen noch bis zum 2. Februar deutlich machen, eigentlich nicht zu verstehen, da wir Christ*innen ja fast alle schon als Babys und Kleinkinder getauft wurden. Das „alte Ende“ des Weihnachtsfestkreises am Tag der Darstellung des Herren als 40tägiges Kind im Tempel war und ist uns da vertrauter. Ich gebe ehrlich zu, dass auch ich diesen Tag als Abschluss des „Weihnachtlichen Festkreises“ angenehmer, ja auch einfach verständlicher fände.

Dennoch wollen wir natürlich einen Blick auf dieses biblische Geschehen wagen, das uns einlädt, das Verhältnis dieser beiden Männer – Johannes und Jesus, die sich ja auch schon in der Weihnachtszeit begegnet sind, noch ungeboren, im Leib ihrer Mütter. Dass Johannes, noch ungeboren, Luftsprünge macht, um auf die Bedeutung des zukünftigen Kindes Mariens hinzuweisen, könnte ein ersten Hinweis sein, das Taufgeschehen im Jordan, mit dieser vorweihnachtlichen Begegnung deuten zu wollen.

Die Wertschätzung, die Johannes und auch Elisabeth dem Kind entgegenbringen, spiegelt sich in der himmlischen Stimme wider: **Du bist mein geliebter Sohn!**

(Mk, 1, 11)

Auch wenn die Taufe, die Johannes spendet, offensichtlich nicht die Kräfte und Beziehungen freisetzt, die die spätere Taufe durch die Jünger ins Spiel bringen wird, an die wir als Kirche und Gemeinschaft der Kinder Gottes bis heute glauben, deutet die Stimme Gottes oder das Denken des Evangelisten, die Begegnung zwischen Johannes und Jesus bereits in dieser Sphäre der absolute Annahme und Liebe von Gott her, der sich im Menschen wiederfindet, ihn als sich ebenbürtig geschaffen hat und in jeder Taufe diesen Zustand erneuert und bestätigt. Mag der Mensch noch so verwundet, so klein und handlungsunfähig sein, Gott nimmt ihn an, vergibt ihm alle Schuld – vielleicht sogar vorausseilend, um ihn, den Menschen des Erbes würdig zu machen, das ihm in seiner Gotteskindschaft zusteht.

Dadurch dass Jesus sich in die Reihe der Büsser stellt, die Johannes zur Umkehr bewegen möchte, kann sich der Himmel dauerhaft öffnen, damit die in Schuld und Taubheit verstrickten Menschen, deren Ohren das Heilswort Gottes, ja das göttliche Wort selbst, nicht erreichen kann, die Zusage in sich aufnehmen wie ein ausgetrockneter Schwamm, wenn sie, die Menschen, der Gnade und der Liebe des

Schöpfers begegnen. Auch wir sollten vor Freude als Getaufte springen, wie schon Johannes im Leib Elisabeths Luftsprünge machte. Wem ein Stein vom Herzen fällt, der die Türen des Paradiese verbaut und absperrt, der kann doch gar nicht anders, als in einen Taumel der Freude zu verfallen!

Wie Bethlehem offenbart das Geschehen am und im Jordan den Charakter unseres Gottes, der seinen Sohn Mensch werden lässt, damit dieser dann an unserer Seite steht, mit uns geht, wenn wir den beschwerlichen Weg der Umkehr wagen. Mögen wir angesichts unseres Scheiterns noch so geknickt, so kleinlaut, so kurz vor dem Verglimmen sein, Gott ist es, der uns aufrichtet, singen und strahlen lässt, wie neugeboren und frisch gewaschen.

„Das geknickte Rohr bricht er nicht, den glimmenden Docht löscht er nicht aus;“ Jes 42, 3

Dieser Vers fordert mich persönlich, da es das Bibelwort ist, das ich mir für meine Priesterweihe ausgesucht habe. Es ist eine Art Leitplanke, Sicherheitsseil, an dem ich entlang gehe, mich entlang taste, wenn ich die Orientierung zu verlieren scheine. Zwei natürliche Erfahrungen, das erlöschende Licht einer Kerze und die zerbrechlichen Schilfrohre oder Pflanzenstängel im Wind.

Erfahrungen, die mich immer wieder auf mich selbst zurückwerfen und fragen lassen, ob ich noch in der richtigen Schlange stehe oder selbstüchtig aus der Reihe tanze, **was ja durchaus auch ein menschliches Grundbedürfnis ist**, besonders dann, wenn man nach einer langen Wartezeit bemerkt, an der völlig falschen Stelle zu stehen. Falsch, weil der Schalter geschlossen ist/wird, es dort keinen sich öffnenden Himmel und erst recht keine freundliche, wertschätzende Stimme geben wird. Aber wer oder was hilft uns, mir und Ihnen, liebe Leser*innen, sich in die richtige Reihe zu stellen? Wo rufen heute die Propheten, die wirklich legitimierte Nachfolger*innen Jesu und Johannes‘ sind?

Können wir erkennen, wo die Orte und Geschehnisse sind, die das Herz Gottes erreichen, **IHN** die dunklen Wolken jedes Zornes zur Seite schieben lassen?

Ist es nicht dort, wo die Gefangenen der Schuld und Sünde unserer Tage aus den Kerkern befreit werden, ihre wunden Augen wieder sehend werden, weil sie in ihrer Dunkelheit aufgerichtet, aus der Haft geholt und ins Licht gebracht werden?

Wir dürfen überall dort mit dem Gefallen des Schöpfers rechnen, wo Versöhnungsbereitschaft, Demut, d. h. die Bereitschaft zur Sorge und zum Dienst für die Schwachen und Bedrohten im Vordergrund stehen, solche Ort sind wohl selten die Machtzentralen dieser Welt, nicht die Versammlungsorte der Spitzensportler, der Mächtigen in Wirtschaft und Politik oder auch der in die weltliche Macht verwobenen Religionsgemeinschaften, die dann versuchen ihre Relevanz durch ihren Einfluss auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kräfte der Gesellschaft zu

sichern. Gerichte, Medien und Behörden werden dann zum verlängerten Arm der Religion zugunsten ihrer Führer und ihrer Macht.

Das Gegenüber Gottes, die erbberechtigten Söhne und Töchter Gottes, sind immer Menschen, die wie Jesus geduldig in der Schlange stehen, weil sie ihre Grenzen und ihr Scheitern leidvoll erfahren haben und auf die Liebe Gottes hoffen. Es sind Menschen die ihre Umkehr, das Geheimnis der Gnade Gottes, das wir in jeder Taufe feiern, in kleinen Schritten immer wieder in ihrem Leben sichtbar machen. Die Kraft des Geistes entfaltet sich dann im konkreten Dienst für das Leben und die Nöte der Menschen, die ihnen, uns allen als Christen, an die Seite gestellt werden.

Es ist wohl damit zu rechnen, dass die Stimme Gottes in unseren Tagen deshalb vermehrt auch dort zu hören ist, wo Krankenschwestern, Ärzte, Sozialarbeiter, Hospizhelfer, Entwicklungsdienste und viele mehr an der Seite der Rechtlosen und Ausgegrenzten, eben der „geknickten Rohre“ unserer Zeit bleiben, selbst wenn viele von diesen Menschen nur hilflos mit den Hilflosen „in der Reihe stehen“, um ihrer Sehnsucht nach Leben und Gerechtigkeit sichtbar zu machen.

Unsere Kirche braucht keine neuen Strukturen und auch nicht mehr Geld oder Mitglieder, was sie braucht ist die Umkehr jedes Einzelnen, eine Umkehr, deren Frucht die radikale Sorge um Gottes Schöpfung ist und alles Leben in ihr.

Ich glaube noch immer, dass sich das Anstehen lohnen wird, auch wenn die Füße in diesen Tagen zu wanken beginnen.

Möge sich der Himmel bald öffnen!